

# Diagnose eines außerordentlichen Sportvereins – der Freizeitsportclub Kelsterbach

von Hans-Gerhard Sack

Fachrichtung Sportwissenschaft im Fachbereich 21 „Erziehungswissenschaften“ der Philipps-Universität Marburg<sup>1</sup>

Marburg, Mai 1978

		Seite
<b>Gliederung</b>		
I.	Einleitung	2
II.	Anlass zur wissenschaftlichen Untersuchung des FSC Kelsterbach	2
III.	Skizzierung der wissenschaftlichen Begleituntersuchung	3
IV.	Analyse des Freizeitsportclubs Kelsterbach	4
	1. Profil des durchschnittlichen FSC-Mitglieds	4
	<i>Sozialer Hintergrund</i>	6
	2. Sportliche Passivität im FSC	7
	3. Unzufriedenheit mit dem FSC	8
	4. Zusammenfassung	9
V.	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	10

---

<sup>1</sup> Die vorliegende Version des Gutachtens beruht auf einem eingescannten Ausdruck des endgültigen Gutachtens vom 3. Mai 1978 (ergänzt um den Schluss des vorläufigen Manuskripts vom 19. Dezember 1977). Die Rechtschreibung wurde angepasst; verbliebene Rechtschreibfehler wurden beim korrigieren der Scan-Datei übersehen.

## I Einleitung

Der Freizeitsportclub Kelsterbach (der Rhein-Main Flughafen liegt in der Gemarkung Kelsterbach) wurde 1974 von fünf jungen Leuten aus dem Ort gegründet. Ziel des Vereins ist es laut Satzung, reinen Freizeitsport zu treiben, wobei Mannschaftssport besonders gefördert werden soll. Individuelles Trimmen soll nicht gefördert werden.

Offensichtlich entsprach dies den Bedürfnissen der sportinteressierten Bevölkerung: die Mitgliederzahlen stiegen stetig an. Frühjahr 1974 15, Winter 1974 25, Winter 1975 45, Winter 1976 150, und im Winter 1977 über 200 Mitglieder im FSC [genau: 207]. Eigentlich ist diese Entwicklung überraschend, denn in Kelsterbach gibt es schon über 70 andere Vereinigungen und Sportvereine. Aber das sportliche Angebot des FSC stößt offensichtlich in eine Marktlücke, die andere Clubs offen lassen bzw. ließen(?).

Worin besteht nun das "Geheimnis" des sportlichen Angebots des FSC, dass er so populär ist:

Im herkömmlichen bundesdeutschen Sportverein stellt die Vereinsleitung Sportanlagen, Sportgeräte und Sportlehrer (Übungsleiter) zur Verfügung, die die Teilnehmer zu festen Übungszeiten in ihrem sportlichen Tun anleiten, ihnen sagt, was sie zu tun haben. In der Regel verfolgen Vereinsvorstand und Übungsleiter dasselbe Ziel: die Leistungen der Teilnehmer zu verbessern – z. T. im bewussten Interesse der Teilnehmer und zum Ruhme des Vereins. Das Vereinsmitglied erfüllt hier die Rolle des Konsumenten, und wer dies nicht will, wird passives Mitglied des Vereins oder tritt aus (Jahr für Jahr Millionen! Trotz steigenden Mitgliederzahlen des DSB).

Im FSC sind zwei wesentliche Dinge anders: erstens gibt es keinen Übungsleiter – und damit auch niemanden, der diejenigen, die zu bestimmten "Übungs"-Stunden kommen, sagt, was sie tun sollen. Zweitens haben weder der Vereinsvorstand noch die Vereinsmitglieder ein Interesse, in die sportliche Leistungshierarchie (Ligen, Staffeln, Meisterschaften) einzusteigen, geschweige denn in ihr aufzusteigen.

## II Anlass zur wissenschaftlichen Untersuchung des FSC Kelsterbach

1. Solange der FSC klein an Mitgliedern war, bestand enger Kontakt zwischen Vereinsvorstand und Basis; ja, es gab Zeiten, da war jedes Mitglied im Vereinsvorstand: man managte sich selbst. Die heutige Situation ist jedoch neu für die Manager des Vereins: sie kennen nicht mehr jedes Mitglied persönlich und wissen somit nicht mehr, ob ihre eigenen sportbezogenen Bedürfnisse auch die der Masse der Vereinsmitglieder sind oder ob man gegebenenfalls differenzierte Angebote machen sollte.
2. Die Arbeitsgruppe "Jugend und Sport" an der Philipps-Universität Marburg unter Leitung des Verfassers bearbeitet im Auftrag der Deutschen Sportjugend (dsj) das Projekt "Fluktuation im Sportverein"; es geht darum die Gründe herauszufinden, weshalb Jugendliche den Sportverein in so hohem Maße wieder verlassen und Modelle zu erproben, die geeignet sind, den Mitgliederschwund zu stoppen. Über einen Zeitungsartikel suchte der Verfasser Sportclubs, um mit ihnen solche Modelle zu entwickeln. Der FSC-Kelsterbach bot sich an als Modell für einen bedürfnisgerechten Freizeit- und Breitensport analysiert zu werden.

Seit dem Frühjahr 1977 bestehen nun Kontakte zwischen dem FSC und der Marburger sportwissenschaftlichen Arbeitsgruppe.

### III. Skizzierung der wissenschaftlichen Begleituntersuchung

Im Mittelpunkt der Analyse des FSC steht die schriftliche Befragung der Vereinsmitglieder. Es wurde ein standardisierter Fragebogen mit 23 Fragen (76 Items) entwickelt, der folgende Aspekte erfassen soll:

1. Sportliche Aktivität und sportliche Interesse der Vereinsmitglieder innerhalb und außerhalb des Sportvereins,
2. Zufriedenheit (vs. Unzufriedenheit) der Vereinsmitglieder mit dem FSC,
3. Bindung der Vereinsmitglieder an den FSC,
4. Sozialer Hintergrund der Vereinsmitglieder des FSC.

Der Fragebogen wurde nach den in der empirischen Sozialforschung gebräuchlichen Regeln entwickelt und erprobt. Mitte November 1977 wurde jedem Vereinsmitglied ein Fragebogen mit Begleitschreiben und frankiertem Antwortbriefumschlag postalisch zugeschickt. Nach einer Woche wurden Erinnerungsbriefe verschickt, nach weiteren 14 Tagen die Erhebung abgeschlossen: 116 von 207 Vereinsmitgliedern haben den Fragebogen ausgefüllt zurückgeschickt. Die Rücklaufquote ist mit knapp 60% überdurchschnittlich hoch.

Die Antworten der Vereinsmitglieder wurden codiert, auf Lochkarten gebracht und anschließend statistisch im Rechenzentrum der Universität Marburg verarbeitet. Die Auswertung geschieht lediglich unter zwei Gesichtspunkten:

1. Wie sieht das durchschnittliche Mitglied des FSC aus im Vergleich zu dem Profil des Durchschnittsmitglied anderer Sportvereine im Deutschen Sportbund? Da hierzu z.Zt. keine Paralleluntersuchung publiziert ist (die umfassende Studie von Schlagenauf und Timm ist noch nicht veröffentlicht),<sup>2</sup> kann der Vergleich nur punktuell und unsystematisch durchgeführt werden.
2. Wodurch unterscheiden sich sportlich aktive vom sportlich passiven Mitgliedern des FSC?

*Bei der empirischen Beschreibung des Durchschnittsmitglied musste berücksichtigt werden, dass von den sportlich passiven Mitgliedern nur halb so viele an der Befragung teilgenommen haben als die sportlich aktiven. Die Antworten der passiven Mitglieder wurden entsprechend gewichtet.*

Diese Untersuchung ist eine Fallstudie, die nicht den Anspruch erhebt mit Ergebnissen aufzuwarten, die auch für andere Freizeitsportclubs und -abteilungen (von denen es nur verschwindend wenige gibt) zu gelten. Allerdings nimmt der Verfasser an, dass die hier erfassten 60% für alle FSC-ler repräsentativ sind.

Dennoch hat diese Untersuchung einen Wert, der über den FSC hinausgeht: sie beschreibt, was heute unter bestimmten Bedingungen möglich ist, und wie der Verfasser meint, möglich sein sollte.

---

<sup>2</sup> Nachtrag 2023: Vgl. zusammenfassend Karl Schlagenauf und Waldemar Timm, Differentielles Sport- und Vereinsengagement, in: *Sportwissenschaft*, Band 11 (1981), Nr. 2, S. 151-168.

#### IV. Analyse des Freizeitsportclubs Kelsterbach

IV.1. Profil des durchschnittlichen FSC-Mitglieds, seiner sportbezogenen Aktivitäten und Interessen, seine Zufriedenheit mit dem Club, seine soziale Bindung an den Verein und sein sozialer Hintergrund.

Die sportliche Aktivität der Mitglieder des FSC ist hoch, ca. 40% aller Mitglieder kommen nach eigenen Angaben eher regelmäßig zu den Übungsstunden, ca. 40% eher unregelmäßig und nur 1/5 bezeichnet sich als passiv. Fragt man jedoch nach der Häufigkeit der sportlichen Aktivität innerhalb der letzten 14 Tage (im November), so steigt der Anteil der Passiven auf knapp 40%. Dies ist damit zu erklären, dass die sportliche Aktivität im Winter grundsätzlich geringer als im Sommer ist und zweitens die Tennisspieler des FSC in dieser Jahreszeit nicht mehr aktiv sind bzw. sein können; dennoch: der durchschnittliche FSC-ler geht knapp einmal pro Woche in seiner Übungsstunde – eine Tatsache, die auch durch eine Zählung über 10 Wochen in allen Übungsstunden erhärtet wurde; in dieser Zählung wurden knapp 30% aller FSC-Mitglieder gar nicht erfasst – der harte Kern der Passiven.

Welche Sportarten betreiben die FSC-ler nach eigenen Angaben?

- Ca. 10% gehen zum Jugendfußball am Montag von 17 - 18 Uhr,
- fast 36% gehen zum Fußball am Montag von 18 - 19 Uhr,
- fast 20% spielen Volleyball am Montag von 19.30 - 22 Uhr,
- fast 20% spielen Basketball am Montag von 19.30 - 22 Uhr,
- ca. 20% spielen Badminton am Montag von 19.30 - 22 Uhr,
- ca. 10% spielen Fußball am Dienstag von 18 - 20 Uhr,
- weniger als 10% gehen zum Jugendtrimmen am Donnerstag von 17 - 18.30 Uhr
- weniger als 20% gehen zum Fußball am Donnerstag von 18.30 - 20 Uhr,
- ca. 10% gehen zur Gymnastik am Donnerstag von 20 - 22 Uhr,
- ca. 5% gehen zum Badminton am Freitag von 18 - 19.45 Uhr,
- ca. 25 % spielen Tennis.

Es wird deutlich, dass der FSC sein Programm – Mannschaftssport und Spiele zu betreiben – tatsächlich realisiert hat.

In zwei Punkten unterscheidet sich der durchschnittliche FSC-ler vom durchschnittlichen Sportvereinsmitglied: er ist erstens überdurchschnittlich aktiv – und zweitens ist der Anteil der Passiven wesentlich geringer als in Vereinen mit vergleichbarer Alterspopulation.

Sportliche Aktivität im FSC und anderswo schließen sich nicht aus: knapp die Hälfte der FSC-ler treibt noch in einem anderen Sportverein herkömmlichen Vereinssport, 80% treiben im Urlaub Sport, 75% gehen zum Schwimmen, über 50% treiben mit Freunden, Bekannten oder in der Familie am Wochenende Sport oder machen schon einmal eine Radtour, ca. 40% unternehmen gelegentlich Wanderungen oder laufen im Winter Ski und knapp 30% gehen ab und zu in die Sauna. Die körperlich-sportliche Aktivität der FSC-Mitglieder ist hoch (vergleiche Artus 1974, Emnid 1972/72 u.a.m.); allerdings werden diese Aktivitäten erfahrungsgemäß unregelmäßig betrieben – und vom gesundheitlichen Standpunkt aus ist vor allem regelmäßiges Sporttreiben wünschenswert. Ein wöchentliches Übungsangebot, wie es in den Sportvereinen üblich ist, bietet diesbezüglich eine institutionalisierte motivationale Stütze.

Der besondere Wert des FSC liegt offensichtlich auch darin, dass er noch viele Bürger für den Sportverein in einem Alter gewinnt, in dem nur noch wenige in den Sportverein finden oder wieder zurück finden: ca. 30% der Vereinsmitglieder waren früher einmal im

Sportverein und waren mit ca. 16 Jahren ausgetreten, weitere 20% waren noch nie in einem Sportverein.

Auch hinsichtlich seiner Motivation Sport zu treiben entspricht das durchschnittliche Vereinsmitglied durchaus den Intentionen der Gründungsidee des FSC: im Vordergrund steht das Bedürfnis, sich von der Arbeit zu entspannen, "abzuschalten": man will keine konzentrierte "Arbeit im Sport" verrichten (Rigauer<sup>3</sup>), sondern sich "austoben". Das Leistungsmotiv folgt erst auf dem letzten bzw. vorletzten Platz. Dieses Ergebnis entspricht auch dem aus der Frage, mit der die FSC-ler aufgefordert wurden, zu begründen, weshalb sie gerade in diesen Freizeitsportclub eintraten: die Abwesenheit von Leistungs- und Wettkampfsport und einer autoritären Vereinsstruktur werden betont, die zwanglose Atmosphäre, das vielseitige Angebot sowie Kameradschaft und Geselligkeit werden herausgestellt. Bedenkt man, dass die Mehrzahl der FSC-ler schon Vereinssporterfahrungen hat, lässt sich die These vom kritischen, aktiven Sportler sicherlich vertreten. Diese These wird gestützt durch die Antworten der FSC-ler auf die Fragen, in denen der FSC mit anderen Sportvereinen verglichen wird. An den anderen Sportvereinen wird vor allem die Leistungs- und Wettkampfbearbeitung, der Trainings- und Anwesenheitszwang sowie das einseitige Sportangebot kritisiert. Ein deutlich geringerer, aber nicht unbeträchtlicher Teil (ca. 15 bis 30%) kritisiert die schlechten sozialen Beziehungen im herkömmlichen Sportverein (Streit mit Trainer und Übungsleiter, wenig persönliche Kontakte, fehlende Kameradschaft, Mitgliederkleinkrieg, Cliquenwirtschaft etc.).

Dabei fällt auf, dass der Bewusstseinsgrad der sportbezogenen Interessen und Bedürfnisse vergleichsweise weit entwickelt ist: die meisten FSC-ler wissen ziemlich genau, was sie im FSC wollen.

Wie auch in anderen Sportvereinen (vgl. Artus<sup>4</sup>, Schlagenhaut) spielen die sozialen Beziehungen der FSC-Mitglieder untereinander eine große Rolle: fast 90% der Mitglieder kannten vor Eintritt in den FSC schon andere, die bereits Mitglied waren, persönlich; weitere 75% haben durch den FSC neue Freunde bzw. Bekannte kennengelernt; was sicherlich auch durch die Aktivitäten außerhalb des Sports erklärt werden kann (gut 2/3 gehen nach dem Sport in die Kneipe, ca. 3/4 zu den FSC-Festen, aber auch dadurch, dass die besondere Form des Sporttreibens im FSC Gelegenheit zur Kommunikation bietet, welche positive affektive Beziehungen aufbauen hilft.

Im Vergleich mit anderen DSB-Vereinen, auch mit solchen mit ähnlichen Sozialstrukturen und ähnlichem Sportangebot, halten wir den FSC für einen Verein mit ungewöhnlich hoher sozialer Integrationsfähigkeit – offensichtlich wegen seines offenen Sportangebots, das in außerordentlichem Ausmaß eine individuelle Interpretation sportbezogener Bedürfnisse bei gleichzeitig hoher affektiver Interaktion erlaubt. Dass dieses jedoch nicht unproblematisch ist, soll bei der Analyse des Zufriedenheitsgrades der FSC-Mitglieder herausgearbeitet werden.

43,3% der FSC-ler sind mit ihrem Verein rundherum zufrieden, 53,9% teilweise zufrieden und nur 2,8% sind eher unzufrieden. Ein ähnlich geringer Prozentsatz trägt sich mit dem Gedanken auszutreten (1,4 bzw. 10,6%) – dagegen haben 50% bestimmt nicht die Absicht, aus dem FSC auszutreten; der Prozentsatz der "weiß nicht" Antworten (40,4 %) ist jedoch außerordentlich hoch. Was könnte jemanden – außer Umzug u. ä. Lebensumstände – veranlassen, aus dem FSC auszutreten? U.E. impliziert das offene Sportangebot des FSC sowie die hohe Bedeutung der sozialen (affektiven) Beziehungen der Mitglieder untereinander gewisse Probleme, die auch in den Antworten auf eine Frage zum Ausdruck

---

<sup>3</sup> Nachtrag 2023: Vgl. Bero Rigauer, Sport und Arbeit: Soziologische Zusammenhänge und ideologische Implikationen, Frankfurt 1969.

<sup>4</sup> Nachtrag 2023: Vgl. Hans-Gert Artus, Jugend und Freizeitsport: Ergebnisse einer Befragung – Daten - Fakten - Analysen, Gießen 1974.

kommt, die nur von den Unzufriedenen beantwortet werden: 55,2% bemängeln, dass das Können der Teilnehmer an den Übungsstunden so unterschiedlich ist; 32 % sagen, sie könnten einige Leute nicht "riechen"; 28,6 % geht es in den Übungsstunden so durcheinander; 22,1 % bedauern, dass sie keine richtige Anleitung bekommen; 12,7 % kennen fast niemanden und fühlen sich deshalb nicht richtig wohl und 9,5 % bedauern, dass die Sportart, die sie interessiert, nicht angeboten wird. Fast kein Kritikpunkt ist die Tatsache, dass im FSC-Männer und Frauen zusammen üben. .

Hauptpunkte *der* Kritik sind also die Organisationsstruktur des Sportangebots (keine Leistungsdifferenzierung, kein festes Übungsprogramm, keine fachliche Anleitung) und die Qualität der sozialen Beziehungen (Spannungen, Kontaktarmut). Wir ziehen daraus den Schluss, dass eine kleine Gruppe von Vereinsmitgliedern (ca. 20%) mit ihrem eigenen Anspruch: unverbindlich, spontan Sport zu treiben noch (?) nicht zurechtkommt. Schließlich wird im FSC der Zwang zur Leistung (wie er in anderen Sportvereinen – auch im Bewusstsein der FSC-ler – existiert) durch den Zwang zur Kooperation, zu positiven emotionalen Beziehungen der Mitglieder untereinander ersetzt; dies ist für weitere 10 bis 15 % der FSC-ler ein offenes (und akutes) Problem.

Es wäre zu überlegen, ob und wie der FSC auf die Wünsche einer Minderheit eingehen kann; eine jede Differenzierung des Angebots findet schnell seine Grenze an der verfügbaren Kapazität am Übungsstätten:

- Um das völlig offene Sportangebot des FSC zu strukturieren wurden Übungsleiter eingesetzt, die für die Sportprobleme von Erwachsenen durch einen speziellen Kurzlehrgang sensibilisiert worden waren. Zur Angleichung des Könnens der Teilnehmer hat dies nach den Selbstaussagen der Teilnehmer in den Sportarten Basketball Gymnastik positive Effekte gehabt. Dieses Programm wurde jedoch auf Wunsch einer Mehrheit zeitlich limitiert. U. E. wird eine Minderheit die Fortführung dieses Ansatzes (Übungsleiter als . Ansprechpartner, den man bei Bedarf heranziehen kann) befürworten,
- eine kleine Gruppe von FSC-lern (ca. 15 % aller FSC-ler, ca. 80 % der Kritiker an offenen Programmen) ) wünscht eine Leistungsdifferenzierung der Übungsangebote, und
- die Hälfte der FSC-ler wünscht eine Altersdifferenzierung der Sportangebote.

Beide Vorschläge haben mit dem Volkshochschulsport Ähnlichkeit.

### *Sozialer Hintergrund*

Die überwiegende Mehrheit der FSC-ler sind – wohl bedingt durch den Fußballsport – Männer (80%); das Durchschnittsalter beträgt 25 Jahre (3/4 zwischen 20 und 30 Jahren); 70 % sind ledig – ein für dieses Alter überdurchschnittlicher Anteil; allerdings ist aus anderen Untersuchungen der hohe Anteil von Ledigen am Vereinsleben bekannt.

Ca. 40% sind noch in der Ausbildung, darunter dominieren ganz deutlich Hauptschüler und Auszubildende. Gymnasiasten und Studenten sind nicht – wie sonst im Sportverein – überrepräsentiert. Unter denen, die ihre Ausbildung bereits abgeschlossen haben, dominieren zwar diejenigen mit Haupt- bzw. Berufsschulabschluss, aber im Vergleich zu ihrem Anteil an der Bevölkerung sind sie etwas unterrepräsentiert – aber .wiederum nicht in dem Maße, wie aus anderen Untersuchungen bekanntgeworden.

Wie in der Gemeinde Kelsterbach und im Raum Frankfurt in der Gesamtbevölkerung, so dominieren auch im FSC die Angestellten mit fast 50 % der Mitglieder; andererseits sind die

Arbeiter im FSC viel schwächer repräsentiert als Arbeiter in der Gemeinde Kelsterbach bzw. im Großraum Frankfurt wohnen. Diese Unterrepräsentation der Arbeiter im Sportverein konnte also auch der FSC nicht auffangen. Dagegen zeigt eine nähere Betrachtung des Angestelltenstatus derjenigen FSC-ler, die Angestellte sind, dass die unteren Angestellten (geschätzt über Zugehörigkeit zu Branchen) im FSC einen mindestens durchschnittlichen Anteil haben.

Die Zahl der Schichtarbeiter und im Schichtdienst Tätigen ist im FSC gering, was mangels Vergleichszahlen nicht schlussfolgernd kommentiert werden kann.

Dennoch wollen wir mit Vorsicht schließen, dass das Modell FSC für etwas breitere Bevölkerungsgruppen (Alter, Schulbildung) attraktiver ist als der herkömmliche Sportverein. Dabei müssen jedoch drei Einschränkungen gemacht werden:

- es ist nicht untersucht worden, inwieweit der FSC Kelsterbach spezielle lokale Bedürfnisse erfüllt,
- auch andere Sportvereine, auch die sogenannten herkömmlichen, bauen Freizeitsportabteilungen auf (z.B. TSV Cappel oder Blau Gelb Marburg);
- es bleibt abzuwarten, wie sich die Kritiker des FSC verhalten: ob sie trotz Kritik am Übungsbetrieb weitermachen, passiv werden oder austreten.

#### IV.2. Sportliche Passivität im FSC

Etwa 20 % der FSC-Mitglieder sind sportlich passiv; sie treiben innerhalb eines Zeitraums von zehn Wochen nie Sport im FSC bzw. geben an „eigentlich fast nie“ sportlich aktiv zu sein. Im Winter steigt der Anteil der passiven FSC-Mitglieder auf 35 %, weil die Tennisspieler im Winter keine Spielmöglichkeit innerhalb des FSC haben.

Der harte Kern der echt passiven Mitglieder wird deshalb (nur) bei 20 % angesetzt; im Vergleich zu anderen Sportvereinen ist dieser Anteil äußerst gering: selbst im Jugendbereich muss heute mit 30 % bis 50 % Passiven gerechnet werden, bei den Erwachsenen mit weit mehr als 50 %.

Dennoch soll diese Minderheit genauer betrachtet werden, weil an ihr möglicherweise Schwachstellen im Sportbetrieb des Freizeitsportclubs entdeckt werden können.

Die bevorzugten Gründe für die sportliche Passivität sind "keine Zeit", "zu lange Anfahrtswege" und "mangelhafte Organisation der Spielgruppen". Das "keine-Zeit"-Argument kann nur bei Schicht- und Montagearbeitern, zuweilen bei Hausfrauen ernstgenommen werden, ansonsten heißt keine Zeit: ich mache andere Dinge lieber.

Die Passiven sind – wie alle anderen auch – durch Freunde und Bekannte zur Mitgliedschaft animiert werden, haben aber seltener neue Freunde gemacht im FSC – was durch Absenz erklärlich ist. obwohl sie über die gesellige Veranstaltungen gut orientiert sind – auch schon mal an ihnen teilgenommen haben – gehören sie doch nicht zu denjenigen, die kein Fest auslassen. Sie haben sich aus genau den Gründen dem Verein zugewandt, die auch für die aktiven Vereinsmitglieder maßgeblich waren: Freizeitsport, kein Leistungsdruck, zwanglose Atmosphäre, keine verknöcherte, autoritäre Vereinsstruktur, keine Trennung der Geschlechter und Leistungsgruppen, Geselligkeit. Wie bei den Aktiven waren 25 % vorher noch nie in einem Sportverein und 75 % sind mit ca. 16 Jahren ausgetreten; ca. 50 % ist zur Zeit noch in einem anderen Sportverein. 36,7 % der Niekommer sind "rundherum zufrieden" mit dem FSC" (vs. 45,8 % der Oftkommer, die angeben „eher regelmäßig“ Sport zu treiben), 63,3 % der Niekommer sind "teilweise zufrieden" (vs. 45,8 % der Oftkommer) und niemand

der Niekommer ist "eher unzufrieden" (vs. 8,3 % der Oftkommer). Schließlich könnten fast 50% der Passiven jemanden, der neu nach Kelsterbach zugezogen-ist, die ehrliche Empfehlung geben, im FSC Sport zu treiben (vs. 32 % der-Oftkommer). Daraus lässt sich nicht schließen, dass sich bei den Passiven die unzufriedenen Vereinsmitglieder massieren. Was gefällt den Passiven nicht im Verein? Vergleichsweise oft beklagen sie: ich kenne niemand; das Können der Teilnehmer ist so unterschiedlich (und eher höher als meins); mit dem, was an Sportarten angeboten wird, sind sie überdurchschnittlich unzufrieden.

Auffällig ist, dass im FSC die sportlich Passiven auch anderswo passiver (aber nicht völlig passiv) sind: im Urlaub, am Wochenende, beim Trimmen – aber nicht bezüglich Sauna, Schwimmen, Skilaufen, Wandern; daraus könnte man folgern, dass einige der Passiven (vielleicht die Hälfte) aus solchen Leuten besteht, die den klassischen Sportarten (mit Regelwerk, kooperativen Strategien, mildem Wettkampfcharakter, hoher sozialer Interaktionsrate) fernstehen, aber einem Gesundheitssport nahestehen, der auf individueller Basis und mit Privatinitiative betrieben wird. Es handelt sich meist um etwas ältere Menschen (über 30), die auch altershomogene Gruppen stärker (als die Oftkommer) bevorzugen. 21,2 % der Passiven bevorzugen leistungshomogene Übungsgruppen (vs. 8,3 % der Oftkommer). Tatsächlich dominiert bei den Passiven die Gesundheitsmotivation (vs "Austoben" bei den Oftkommern). Unter den Passiven sind die Verheirateten mit und ohne Kind deutlich (im Vergleich zu den Oftkommern) überrepräsentiert.

Werden die Passiven den Verein verlassen? – Schon vorher ist deutlich geworden, dass die Passiven keineswegs mit den Unzufriedenen gleichzusetzen sind. Niemand wird in absehbarer Zeit austreten, allerdings ist die Zahl der "weiß-nicht" Antworten sehr hoch (63,3 % vs. 21.7 % bei den Oftkommern).

Nach der eben dargelegten Motivation ist eher zu vermuten, dass die Passiven zum Teil sich in ihr Schicksal gefügt haben, den von ihnen bevorzugten Gesundheitssport in keinem Sportverein betreiben zu können. Schließlich können sie es auch nicht ihrem Verein vorwerfen, dass sie wegen beruflichen und familiären Verpflichtungen keine Zeit und Gelegenheit haben, an den FSC-Übungszeiten teilzunehmen.

*Zusammenfassung:* Die Echt-Passiven stellen im FSC eine 20 %-Minderheit dar. Ihre Sportmotivation kann wohl zur Zeit durch keinen Sportverein abgedeckt werden (Gesundheit) – und ihre beruflichen und familiären Verpflichtungen erlauben keinen Sport zu den vorgegebenen Übungszeiten. Indem sie dem FSC dennoch positiv gegenüberstehen, wird deutlich, dass sie sich in ihr Schicksal" gefügt haben und kein Protestpotential darstellen.

#### IV.3 Unzufriedenheit mit dem FSC

Es wurde versucht, die Unzufriedenen mit Hilfe von drei Fragen zu identifizieren:

a) „Bist Du mit dem FSC zufrieden oder unzufrieden?“

(1) rundherum zufrieden	43.3 %
(2) teilweise zufrieden	53.9 %
(3) eher unzufrieden	2.8 %



b) „Hast Du die Absicht, demnächst aus dem FSC auszutreten?“

(1) ja, demnächst	1.8 %
(2) vielleicht im nächsten Jahr	10.0 %
(3) weiß nicht	34.2 %
(4) bestimmt nicht	55.9 %

c) „Kannst Du jemanden, der neu nach Kelsterbach zugezogen ist die ehrliche Empfehlung geben, im FSC Sport zu treiben?“

(1) ja, voll und ganz	47.7 %
(2) ja, aber mit Einschränkungen	48.6 %
(3) nein, eigentlich nicht	3.6 %

Durch diese Zahlen wird deutlich, dass im FSC „richtige Unzufriedene“ kaum zu finden sind. Um diese Frage dennoch versuchsweise zu beantworten, wurde als „Notlösung“ die statistisch auswertbare Gruppe der "Kritischen" gebildet, die die Antwortenden zum Austritt „demnächst“ bzw. „vielleicht im nächsten Jahr“ und die Antwortenden zur Empfehlung eines Eintritts „eigentlich nicht“ kombiniert. Diese 19 Personen stellen 17 % aller FSCler dar.

Diese Minderheit der Kritischen zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: sie treibt weniger Sport als die Zufriedenen, nimmt stärker an den geselligen Veranstaltungen teil, schätzt im FSC besonders Geselligkeit und ungezwungene Atmosphäre, hält sich meistens für ein aktives Mitglied (überschätzt sich!), nutzt überwiegend die Termine Volleyball, Basketball und Gymnastik – und ist im Fußball und Tennis unterrepräsentiert, stellt als wichtigste Erfahrung in anderen Sportvereinen die Leistungs- und Wettkampfbzentrierung heraus und ist seltener Mitglied in einem anderen Sportverein; 56.5 % der Kritischen können einige Leute im Verein nicht „riechen“ (vs. 16.3 % der Zufriedenen), 30.4 % finden, dass es in den Übungsstunden zu durcheinander geht (vs. 7.7 % der Zufriedenen), 20.8 % fühlen sich nicht richtig gefordert (vs. null Prozent der Zufriedenen); mit dem Sportangebot sind die Kritischen jedoch voll und ganz einverstanden. Massive Klagen führen sie über die mangelhafte Organisation (45.5 % vs. null Prozent Zufriedenen), sie wünschen überdurchschnittlich Fahrten, Ausflüge und Wanderungen am Wochenende als Beiprogramm des FSC. Auch in ihren Sportwünschen über das aktuelle Angebot hinaus sind die "Kritischen" auffällig: sie wünschen Hockey, Leichtathletik, Wassersport und Fußball geschlechtlich gemischt!

In ihrer sportlichen Motivation dominiert das soziale Kontaktbedürfnis; wie zu erwarten dominieren unter den Kritikern die Abiturienten und Studenten, sie sind länger im Verein als der Durchschnitt.

#### IV.4. Zusammenfassung

Wirklich Unzufriedene gibt es im FSC kaum (sie würden wohl auch austreten), aber es gibt Kritiker. Unter diesen Kritikern dominieren die „Intellektuellen“, die sportlich zwar nicht hart engagiert sind, aber auch keineswegs passiv sind. Es sind eher die, die ein vergleichsweise differenziertes Niveau an Sportinteressen und -aktivitäten auszeichnet und die vom Sportbetrieb und Sportvereinen in besonderem Maße die Befriedigung affektiver-kommunikativer Bedürfnisse erwarten. Unter dieser Perspektive fand auch die Gründung des FSC statt – und unter den Kritikern dominieren die Mitglieder aus der Gründungsphase.

Aber genau diese affektiv-kommunikativen Bedürfnisse (im und um den Sportbetrieb) werden aufgrund von Spannungen unter den Übungsgruppenteilnehmern und des "chaotischen" Ablaufs der Übungsstunden (so sehen es die Kritiker) nicht im erwarteten Ausmaß befriedigt. Es ist offensichtlich sehr schwer, die Mitte zwischen Über- und Unterengagement zu finden. Zwar wollen die Teilnehmer keinen Wettkampf- und Leistungsdruck, aber die Alternative dazu haben sie noch nicht gefunden, denn sie fühlen sich unterfordert. Zwar wollen die Teilnehmer an einem emotional freundlichen (familiären) Klima leben, verlieren dabei aber die Distanz zueinander und können sich nicht riechen.

## V. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Ca. 60 % der Mitglieder des FSC Kelsterbach nahmen an einer schriftlichen Befragung teil, in der sie Auskunft über ihre körperlich-sportliche Aktivität, die Motive ihres sportlichen Engagements, die sozialen Beziehungen im FSC und ihre Zufriedenheit mit dem FSC angaben. Der FSC versteht sich vom Programm her als Alternativ-Sportverein, der durch Spiele und Mannschaftssport im weiteren Sinn die sportliche und kommunikative Aktivität der Mitglieder ansprechen will; explizit werden von der Struktur des Sportangebots her leistungssportliche Momente ausgeschlossen.

Die Mitglieder des FSC realisieren diesen Anspruch in hohem Maße: ein überdurchschnittlich (im Vergleich zum herkömmlichen Sportverein) hoher Anteil der Mitglieder (ca. 70 bis 80 %) ist sportlich aktiv und im Durchschnitt treibt jedes Mitglied des FSC fast einmal Sport pro Woche; sie treiben Sport, um sich von der Arbeit zu entspannen, abzuschalten und sich auszutoben. Diese Bedürfnisse konnten viele in anderen Sportvereinen nicht befriedigen, ein beträchtlicher Teil wurde außerdem so erstmals für einen Sportverein gewonnen. Die Abwesenheit vom Zwang (Pflicht zur Teilnahme am Training, Sport treiben gemäß den Anweisungen des Trainers, Zwang zu Erfolg) empfinden die meisten als größten Vorteil des FSC; darüber hinaus schätzen viele die gesellige Interaktionen im Sport und außerhalb des Sports.

Der FSC zieht etwas breitere Sozial- und Altersschichten an als sonst im organisierten Vereinssport üblich; dagegen scheint er für Frauen nicht besonders attraktiv zu sein. Wir führen dies darauf zurück, dass Frauen mit dem heutzutage durchschnittlichen Sportsozialisierungshintergrund größere Probleme haben selbständig Sport zu treiben als Männer; die relative Unterrepräsentation der Frauen kann durch die große Bedeutung des Fußballsports im FSC nicht zureichend erklärt werden.

- Für eine kleine Gruppe von Vereinsmitgliedern impliziert dieser allgemeine Vorteil des offenen Sportangebots Probleme: die sportlich Passiven (ca. 20%) sind tendenziell auch die sportlich Unerfahreneren und diese fühlten sich in dem Sportbetrieb der traditionellen Sportarten nicht wohl, zudem ihre Motivation eher auf Gesundheit ausgerichtet ist; sie sind sicherlich auch überfordert, ihre Übungsstunde selbst zu gestalten; schließlich kommen die Passiven mit den Übungszeiten nicht zurecht.
- Die Kritiker (ca. 20 %) des FSC haben differenzierte sportbezogene Ansprüche und zu hohe Erwartungen an die Möglichkeit des Vereins, affektiv-kommunikative Bedürfnisse zu befriedigen; auch sie kommen mit der völlig offenen Organisationsstruktur nicht zurecht – wollen aber dennoch keinen Übungsleiter, weil sie sich selbst genug sportliche Kompetenz (Oberschüler, Abiturienten, Studenten!) zutrauen.

Diese beiden Gruppen weisen darauf hin, welche Probleme des Breiten- und Freizeitsports der FSC nicht löst.

- Den sportlich Passiven kann u. E. durch ein spezielles Sportangebot (besondere Gruppe, besondere Tageszeit, spezieller Übungsleiter, spezielles Programm: Sport für Anfänger mit Gesundheitsorientierung) geholfen werden – möglicherweise mit der Perspektive, diese Gruppe später in den allgemeinen Übungsbetrieb zu integrieren.
- Den Kritikern sollte Gelegenheit zur Aussprache mit dem Vorstandskollektiv gegeben werden (Wochenendseminar o.ä.); dabei sollten sie sich klar werden über den hohen Anspruch an "familiärer Atmosphäre", den sie stellen, und den geringen Möglichkeiten, die ein öffentlicher Sportverein hier bieten kann. Die Alternative für die Kritiker ist u. E. nicht der Sportverein, sondern der private Freundeskreis, der sich an Wochenenden zu freizeit-sportlichen Aktivitäten trifft.

Insgesamt gesehen, bietet der FSC neben bereits existierenden Modellen außerhalb der Sportvereinslandschaft eine nachahmenswerte Alternative zum herkömmlichen Sportverein, besonders für Personen mit mittlerer bis höherer sportmotorischer Kompetenz mit Interesse an freizeitsportlicher Betätigung; die sonst im Winter nachlassende sportliche Aktivität wird hier stabilisiert.

Sporttreiben im FSC verlangt einen gewissen Grad an Eigeninitiative. Von daher lässt sich sagen, der FSC stelle so etwas wie eine Bürgerinitiative im Sport dar: darin liegen sowohl die Stärken als auch die Schwächen des Modells begründet. .

Der klassische Sportverein mit Leistungsorientierung und zielgerichteter Jugendarbeit gerät z. Zt. unter Konkurrenzdruck durch kommerzielle Sportunternehmen und Institutionen der Erwachsenenbildung und Jugendpflege. Es bleibt abzuwarten wie der Sportverein hierauf reagiert: durch Neugründung von Freizeitsportclubs oder durch Neugründung von Freizeitsportabteilungen innerhalb bereits bestehender Sportvereine.

### **Schluss der vorläufigen Version des Gutachtens**

Insgesamt gesehen bietet der FSC neben dem Modell Volkshochschule und kommerziellen Sport (Sport-Schulen, Judo-Schulen) eine nachahmenswerte Alternative zum herkömmlichen Sportverein, besonders für folgende Gruppen:

1. für solche, die gleichzeitig in einem anderen Sportverein noch Wettkampfsport treiben -und auch Entspannung vom Sport (!) suchen,
2. für solche, die früher im Sportverein waren und für die der herkömmliche Sportverein kein Angebot macht,
3. für solche, die sportlich interessiert und *sporadisch* aktiv sind, nun aber etwas suchen, wo sie regelmäßig Sporttreiben können.

Dies schließt jedoch nicht aus, dass viele lernen müssen, auch im FSC Freizeitsport zu treiben.